**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

**Artikel:** Wie man alt wird und dabei jung bleibt

Autor: Riesen, Eduard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575362

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von wo ich die Strafe überblicken fonnte, und ichaute ihm in Bedanten verfunten durche Tenfter nach. Aufrecht ichritt er durchs leichte Schneegestöber, das angehoben hatte, und ent= schwand an der nächften Stragenbiegung meinem Blid.

Lange noch ftand ich und schaute in den naßkalten Märgtag hinaus. Mir lag's schwer auf der Brust. Jumer und immer wieder klang die Frage in mir: "Folgt er mir, oder solgt er mir nicht?" Heiß wünschte ich, daß es der Fall sein möchte . . . Bald glaubte ich es; benn er fonnte fast nach allem, was ich gehört und gesehen hatte, noch nicht so tief gesunken sein ... bald wieder fliegen bange und berechtigte 3weifel in mir auf und befturmten mein aufgeregtes Gemut.

Dann ging ich ernst, im Innersten aufgewühlt, meinen Besunfsgeschäften nach, aber ohne die richtige und so nötige Sammung dazu zu erlaugen. Der Tag war mir gründlich verdorben. In der nächsten Zeit ging mir der Gedanke an Herter stets im Kopse herum und ließ mir keine Nuhe. Sehnsüchtig wartete ich auf den ersten erstenden Brief, der mir die Nachselber Geführte Reiter gie felben Brief, der mir die Nachselber Geschlichte ges richt seines Gintrittes in die Anftalt bringen follte. Gine, zwei Wochen verstrichen . . . er kam nicht. Da hielt ich es nicht mehr länger aus ... Lieber traurige Gewißheit als diefes tödliche Berzehren in Angft und Aufregung! Ich schrieb felber an ben Leiter der Anstalt, und die Antwort war troftlos. Herter war nicht eingetreten.

Run wußte ich, daß er verloren war, wußte, daß er immer weiter und weiter, immer tiefer von Stufe ju Stufe finten wurde, bis der Tod, "ben er nicht reigt", ihn doch in einer mitleidigen Unwandlung brechen und zur ersehnten Rube führen

Und nur ein halbes Jahr später war es, da schloß fich die allerbarmende Erde über der fterblichen Gulle meines Freundes. Un faft unzugänglicher Stelle eines Waldes in ber Rabe feiner frühern Pfarrei haben fie ihn mit durchschoffener Schläfe, ein

ftilles Lächeln auf den abgelebten Zügen, aufgefunden. Gin Bruder von ihm machte mir die ergreisende, kurze Mitteilung. Dem Briefe beigeschlossen war ein kleines, zers knittertes und durchnäßtes Couvert mit meiner Adresse, das auf dem Toten gefunden worden war. Als ich es öffnete, fiel nur das beschnugte Blatt Papier entgegen mit dem Gedichte, das er mir seinerzeit bei seinem Besuche vorgelesen hatte. Auf ber Rückseite ftand mit Bleiftift ber folgende Bers geschrieben:

"Und haft du fein Erbarmen Mit mir, dem Schwachen, Armen, So muß ich felbst mir helsen," Sprach still der arme Tropf . . Tief in des Waldes Gründen Gie follten ihn nimmer finden Schoß er fich eine Rugel durch ben Ropf.

edog er ich eine Kingel olled von Kopf.

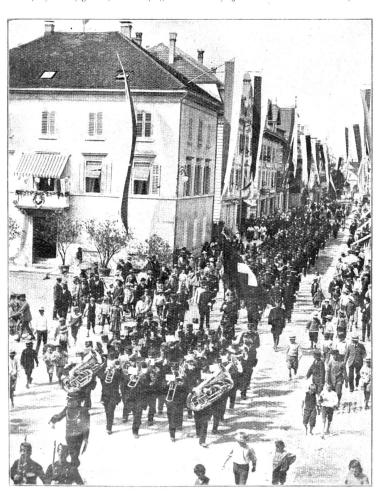
Und darunter die schlichten Worte:
"Lebe wohl und geh' nicht mit mir ins Gericht!"
Ich sank au meinem Schreibtisch erschüttert zusammen, und meinen Lippen entstoh es wie eir Bebet:
"Herr, Gott! Sei seiner arm.n Seele gnädig!"
Dann weinte ich bitterlich.

## Wie man alt wird und dabei jung bleibt.

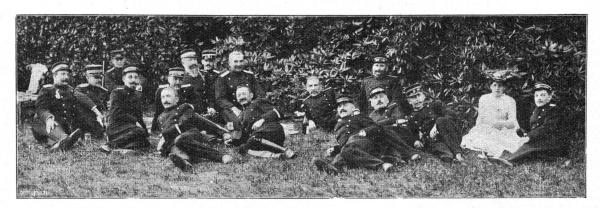
Si jeunesse savait - si vieillesse pouvait! Zin Sahr ift's her, ich faß auf meiner Redaktionsbude und fuchte emfig nach einem paffenden Bedicht gu meinem Leit= artifel und einem Scherzgesang an die Spige des Feuilletons. So frisch wie die Bolitit des Blattes sollte auch der Geist des unterhaltenden Teiles fein, und ich hielt viel auf neuen Be-

banten, wollte trot gunehmendem Alter jung fein und bleiben. Da tritt plöglich am Urm einer freundlichen Mama ein blubendes Madden berein, eine zierliche Gestalt, rosig und frijch, voll Almut und Fröhlichseit. Ich springe auf, bitte um Gnt-schuldigung wegen der gar zu beicheidenen Ausstattung der Redaktionsstube und biete den Damen size an. Das schöne Mädchen heftete seine Achsangen auf mich und rührte sich nicht. So standen wir eine gute Weise lang. Mit einem Male aber machte sie sich vom Arme ihrer Mutter los, trat näher an mich heran und fragte rasch: "Sie sind der Redaktor des "Bolksblattes"!" "Sawohl, der bin ich," erwiderte ich gespannt die rasche Unrede. Die schone junge Dame schüttelte den Ropf. "Wirf-lich? Sie wären es?" "Ich versichere Sie, mein Fräulein, soviel ich weiß, bin ich es." "Dann sind Sie auch der Verfasser so mancher schöner Liebesgeschichte, der Schöpfer ber vielen Sinngedichte, die das Bolfsblatt zieren?" Schon wollte ich das überschwengliche Lob auf ein Minimum zurückführen, da flog mir der Engel an den Sals und herzte und füßte mich, daß mir beinabe der Atem verging. Dann ließ ich schlaff die Arme niederfallen und fant fleinmütig in meinen Groß= vaterftuhl. Noch niemals hat mir eine zurecht= weisende Bemertung fo lebhaft gu Bemute ge= führt, wieviel es auf meiner Lebensuhr geschlagen habe, wie die Umarmung diejes fußen Rindes. Das Urteil ist über dich gefällt: Du bist nicht mehr gefährlich!

Allt bin ich also - wirklich und wahrhaftig alt? Ich fühle zwar noch nichts bavon; aber andere laffen mich's fühlen. Go ware benn ber Grenzhiigel erreicht, ber unfer Leben entzweiteilt, aleidmie das Jahr entzweigeschieden ift: die erste Halle eine Balfte Sprießen und Grünen, Blüte und Duft, die zweite Blättersall und Frost. Fortan ist jeder Zag nur mehr eine Unabenfrift, jeder Connenblid ein Geschent, jede Blume am Begrand ein Almojen. Die jungen Frauen vertrauen dir heifle Auftrage an, die jungen Madchen plaudern in beiner Begen= wart ohne Schen und Rückhalt von ihren fleinen



Jahresversammlung der Schweig. Offigiersgesellschaft in Zug (13.-15, Mug. 1904) Ginging ber Gibg. Badin (Bhot. S. Brau, Bug).



Jahresversammlung der Schweiz. Offiziersgesellschaft in Zug. Bicknickgruppe ber Waabtlänber Offiziere in Buonas (Phot. H. Grau, Zug).

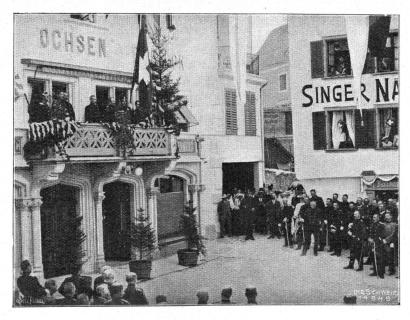
Geheinmissen. Den verliebten Pärchen bist du ein guter Onkel geworden, und die Mütter erbitten sich deinen Rat. "Ach, bleiben Sie doch noch," sagt dir unbefangen eine schöne Frau; "ich unterhalte mich mit Ihnen besser als mit "so jungen Lassen!" Und schließlich gewöhnt sich der Mensch auch an diesen Zustand, etwa wie der Hund an die Schläge. "Bomit färben Sie denn Ihr Haar? Wie, Sie färben es überhaupt nicht? Ah, ah! Und Sie sind doch schon in dem Allter, wo man ... hm, hm!" "Sie tanzen nicht? Recht haben Sie! Das ist nichts mehr für "uns!" sagt ein alter Bekannter lustigen Angedenkens. Denn es gibt Leute, die sich gern zu uns Anfängern im Altsein halten, und da der Berkehr mit den Jungen nicht mehr so recht in Fluß kommen will, uns in ihre höhere Altersklasse hinaziehen möchen. "Ja, ja, wir sind halt schon ein paar alte Gesellen!" Sind Sie noch immer bei gutem Appetit? Geht's noch mit den starken Zigarren? Macht Ihnen der Lustzug keine Beschwerden? Bertragen Sie noch Gisenbahnsahrten? Spüren Sie sichon das gewisse Knistern in den Nackenmuskeln, das Krachen des Mückgrates beim Bücken?" Lächerliche Zumutungen, beschämende Zurücsseung, ungebetene Schonung! Ich mache mich erbötig, die höchste Bergesspitze zu erklettern, ohne außer Atem zu fommen, ja, mich nächstens wieder zu derheiraten.

Mit manch einer holden Raft, mit manchem frohen Umblick in die wundervolle Laudschaft ift unfer Aufsteig nach dem Bergesgipfel geschmückt. Auf der Mittagshöhe des gereiften Mannesalters schauen wir selbstbewußt, im Bollbesis

der geistigen und der forperlichen Kraft den bisher vollbrachten Lebenslauf gurudt; allein der Grengpfahl des unerbittlichen Geschickes weift bereits abwärts, und sein Finger ist gebieterisch ausgestreckt. Noch einen Blick auf die glückseligen Auen der Jugend, auf ein oder das andere Berk, das unserer Tätigkeit etwa gelungen ist, dann — dann führt der Bsad jäh zu Tal, und unten im Grund harrt des müben Wanderers das ruhevolle Grab . . . . . Wann fangen wir an, alt zu wers den? Die Bruft ift geschwellt von gaukelns den Schwärmereien, von goldenen Träus men, das Auge ergött fich an der warmen Fülle der Farben, die Seele ift trunken von ber Linien und Formen Schwung und Schönheit, von der Musik eines hellklingenden Gelächters — da plöglich durchzuckt uns wie Schauder eine eisigkalte Berührung, die Bergänglichkeit flopft uns mit fnöcher= nen Fingern an die Stirn: "Balt, guter Freund, du haft nichts zu suchen unter ben Rosensträuchern der Jugend, du haft nichts gu schaffen mit dem jauchzenden Bogelfang, du haft feinen Anteil an der Herrlichkeit der Blumen. Nicht für dich fingt die Goldamfel, nicht dir duftet des Angers weiß= rofige Schlehenblüte! All bas ift nichts für

einen — alten Herrn!" Mit vielem Nuten durchblättere ich Ciceros Schrift « De senectute ». Wer hätte fie nicht gelejen? Wer fühlte sich nicht gehoben von alledem, was der große römische Autor zugunsten des Alters sagt? Es sind Gedanken voll des männlichen Grnstes, in sestem logischem Gesige entwickelt, von sieghaften Beispielen unterstügt — und wie wir sie so an unserem Geiste vorüberziehen lassen, erkennen wir das fortdauernde Leben der Seele, aller Bande frei und ledig.

"Haben Sie ein Geheim mittel, daß die Zeit Ihnen so ganz und gar nichts anzuhaben vermag?" möchten viele fragen; sie ahnen nicht, daß die Zeit auch da nicht spursos vorübergegangen ist. Das ist eben die Kunst, das Alter nach innen zu kehren, die Welt nicht merken zu lassen, daß man älter ist. Nicht alt bin ich, nur bejahrt. Ich bin gleich jenem spanischen König zu alt, als daß ich noch spielen sollte — zu jung, um keinen Wunsch zu haben. Weshalb sollte ich jest entsagen? Habe ich doch erst kaum begonnen: eben erst haben sich mir des Vebens Pforten erschlossen; jest erst fange ich an, seinen Zweck zu begreisen, seinen Inhalt zu genießen! Erhöhen wir in uns die beruhigende Weisheit, milbern wir die verzehrenden Begierden! Nicht jede Blume braucht gepflückt zu werden, dann können wir uns länger der Vlumen erfreuen. Bleiben wir jung, indem wir die Torheiten der Jugend abstreisen und nur deren Ibeale im Auge behalten! Lassen word das Getöse der Welt, durch den verssührerischen Moment nicht beirren, dann bleiben wir jung, wir



Jahresversammlung der Schweiz. Offiziersgesellschaft in Zug. Kahnenlibergabe (Phot. S. Grau, Zug).

mögen noch so alt werben. Halten wir Schritt mit dem Rade der Zeit! Die jungen blasseren Menschen mögen uns noch so sehr anwidern, die neuen Ideen sollen uns steits zum Studium bereit sinden. Dann vermag uns auch das erste graue Haundereit sinden die erste Runzel nichts anzuhaben. Die böse Mitwelt mag noch so grausam mit uns verfahren, uns kränken und tot sagen, wir bleiben jung und kampsbereit, solange wir unser

Leben nicht einer Mode, einer Parteischablone oder bösen Zunge opfern, solange wir eben frei bleiben. Gradaus marschieren, sich weder um rechts noch links fümmern, dabei aber früh auf, früh nieder, das hält warm, das macht jung! Gott im Herzen und vor Augen, d. h. eine sittlich religiöse Weltzanichauung, vermag die Jugend mit dem Alter zu paaren und selbst dem Tode den Stachel zu nehmen.

Gbuarb Riefen, Burich.

### Kunst und Leben.

Aphorismen von Rarl Beinrich Maurer, Bürich.

Alle Menschen find mehr ober weniger Künftler. Ift es 3. B. nicht ein fünstlerischer Trieb, irgendeine Begebenheit, ein aufregendes Geschehnis, eine Freude ober einen Schmerz

bem Nächsten so barzustellen, daß es ihm annäs bernd dieselbe Wirfung suggeriert, die man selbst erhalten? Manche Menschen sind treffliche Grzähler, voll lebendigster Darstellungsfraft, in den Ausdrücken und Vergleichen voll Treffsicherheit, in dem Ausbau

Ausdrücken und Bergleichen voll Treffsicherheit, in dem Aufbau und Nebenwerk der Erzählung voll feiner Erstenutnis, fünftlerischer Logik, in der Schilderung der Charaftere gute Pipchologen 2c. 2c.; aber eins fehlt ihnen, und dieser

kinch, and deckter ind, daß fie niemals eine Zeile niederschreiben wirklichen Künstler sind, daß sie niemals eine Zeile niederschreiben und, wenn sie es versuchen, ein unerquickliches Mischmasch von Banalität und Hähring unnotwendiger Einzelheiten erzeugen: ihnen geht die Fähigkeit ab, das Zusällige vom Typischen, rein Menschlichen zu scheiden, sie vermögen kein Ding zud specie aeternitatis zu betrachten, sie stehen eben nicht iber dem Stoff, sondern werden von ihm auf eine widrige Weise vergewaltigt.

Biele Dichter suchen in ihren Werken das Bild eines gang und gar fingulären Wejens zu geben und so barauf hinzubeuten,

daß ihre Seele eine gang einzig bastehende ift, daß sie Menschen mit unvergleichlich garten Sinnen sind, Menschen, die dazu verdammt werben, ewig abseits zu wandeln und keine gemeine

Freude und fei= nen gemeinen Schmerz zu ha= ben. — Welche ben. — Welche Suge in Diesem Verdammtsein! Dieser Hochmut hat etwas Be= riicendes; aber sollte es nicht schöner sein, zu nicht glauben, daß eine fleine An= zahl von Dien= schen da ist, die gang so fühlen, deren innerftes, heimlichstes Ber= langen eben das Verlangen des Dichters ist, die auch Dichter sind, ohne schreis ben zu können, herrlich besaitete Naturen, die, wie Aeolsharfen den Winden, allen



Dufourdenkmal in Genf. Reiterstandbild von Alfred Lang (1884). Abot. Bolisonnas, Genf.

Erlebnissen rücksichtslos preisgegeben sind, wenn sie auch die wilden Melodien des Lebens nicht in kunstvolle Rhythmen bändigen können; sollte es also, sage ich, nicht stöder sein zu glauben, daß man gleichsan der Chorführer dieser schwachen, seltsamen Zarten sei, der ausspricht, was diese alle sühlen, ausspricht, um ein leises, süßes, berauschendes Echo zu hören, das aus diesen wenigen Seelen mit indrünstiger Macht ertönt, ausspricht, wonach sie sich sehnen, mit allen Kräften ihrer seizbenden Sehnsuht! D, wie schön ist diese Empfindung: Du hast mit diesem Wort das dunste, qualvolle Kingen einer Menschensele erlöst, und jett ist die Freude des Morgens in ihr, und ihr Pfad ist voll Sonne!

# Wie sange noch?

Es geht ein Tittern durch den Hain In späten Sommertagen — Durch Rosendust und Sonnenschein — Wie wehnntsvolles Fragen. Fren' dich doch, Blünnlein, daß du blühst, Und frage nicht so bange, Wenn du schon Blätter fallen siehst: "Wie lange noch? Wie lange?" Es geht ein Tittern durch den Con Der letzten Sommerlieder, Als wüßten es die Vöglein schon: Bald kehrt der Winter wieder. O, schwingt ench in die lane Luft Und singt mit hellem Mange, Weil noch die Welt voll Ilumendust, Und fraget nicht: "Wie lange?"

Es geht ein Tittern durch das Herz, Ein herbstlich banges Tittern; Ein Vorgefühl von Trennungsschmerz Will seine Lust verbittern. Genieß dein Glück und, wenn du mußt, So benge dich dem Zwange; Doch kürze nicht die kurze Lust Und frage nicht: "Wie lange?!"

Margarete Münsterberg, Rathenow bei Berlin.